

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 33

Illustration: "Die werden noch staunen, was wir in den Ferien alles gesehen haben!
Wer kann schon 2500 Dias zeigen!"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ging wie im Flug. Langsam machte ich mich zum Treffen mit meinem Einziggeliebten auf. Auf einer Bank am Fluss (dessen Wasser noch klar ist) wartete ich strickend, bis ich freudiges Gebell hörte – und im nächsten Augenblick von unserem Vierbeiner fast überrannt wurde.

Nichts Besonderes – sicher nicht, doch solche unbeschwerte, glückliche Stunden haben wir alle bitter nötig, um dunkle Zeiten ertragen zu können. Eine Anleitung für solche Stunden gibt es nicht. Jeder muss sie sich selbst schaffen mit seinen Möglichkeiten, Kräften und Talenten. *Erika*

Garten-Intensitäten

Suchte da jemand in der Regionalzeitung einen «gartenintensiven» Mieter für eine 4-Zimmer-Wohnung zu monatlich Fr. 2000.– excl., und ich möchte brennend gerne wissen, wie diese Liebesgeschichte ausgegangen ist. Liebesgeschichte darum, weil es wohl eines gerüttelten Masses an gemeinsamer Gartenleidenschaft bedarf, um solche Bedingungen einzugehen. Mieter kümmern sich normalerweise kaum um den Umschwung. Der Hausbesitzer übergibt alles einem teuren Kundengärtner oder erledigt es im Schweisse seines Angesichts selbst.

So habe ich zum Beispiel gestern, bewehrt mit dicken Spezialhandschuhen, meine Urwald-ecke gerodet. Ich habe Brombeeren ausgerissen, Schlingpflanzen fast bis auf den Nabel der Erde ausgegraben und die Spiräen aus dem zähen Efeu geschält, so dass das Ganze nun wahrhaftig aussieht wie ein moderner Naturgarten. – Und alle Nachbarn gingen unterdessen baden.

Als ich nachher zerkratzt und wehen Rückens auf dem Mäuerchen sass, kam mir das Inserat wieder in den Sinn. Kritisch musterte ich unser Haus. Ob sich nicht die grosse Waschküche und der unbenützte Kohlenkeller in eine Zwei-Zimmer-Wohnung umfunktionieren liessen? Gar-



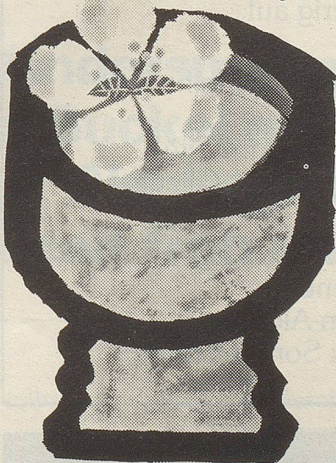
nier mit den üblichen Nasszellen und einer messingverbrämten Eingangstür, ergäbe sich eine der mit Recht gesuchten Liebhaberwohnungen, diesmal für einen gartenintensiven Mieter. Er würde, nach Entrichtung von rund Fr. 1500.– monatlich, die Rasenkanten schneiden, den Naturgarten roden, den Komposthaufen umschichten, den Vorplatz jäten und die Treppe wischen – dürfen, nicht müssen.

Gartenverhinderte, jedoch im Kern ihres Wesens gartenintensiv seiende Mieter sind von solchen Wonnen ausgeschlossen und müssen womöglich immer ins Strandbad gehen. Wenn sie die Frustration nicht mehr aushalten, können sie notfalls natürlich einen Schrebergarten pachten oder sich gar ein Ferienhaus zulegen. Ich kenne solche, die ohne Wimpernzucken den Walensee in Kauf nehmen, nur um in einem schönen Kurort intensiv arbeiten zu dürfen. Man wage es dort jeweils kaum, in einen Liegestuhl zu sinken, hörte ich, so lustvoll werde ringsum gehackt, geschwitzt und gerodet, bis man am Sonntagabend die entfachte Pracht verlassen müsse. Im Wallis hat sich kürzlich die ansässige Bevölkerung über solche Intensität, die selbst die Feiertage nicht auslöst, beschwert. – Auch wenn man Verständnis habe für den Drang der Städter hin zur Scholle, war liebevoll angefügt.

Sollte jemand dadurch in Schwierigkeiten geraten, könnten Inserate wie das obige eine echte Marktlücke füllen. Mit meiner Liebhaberwohnung sollte man jedoch nicht fest rechnen. Beim

Niederschreiben dieses Artikels befahl er mich schon, der blasse Neid auf den Glücklichen, der in meinem Garten intensiv möchte. Er soll baden gehn und seine tausendfünfhundert Franken behalten! *Tessa Daenzer*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Echo aus dem Leserkreis

«Einäugig»
(Nebelspalter Nr. 28)

Die Einsendung «Stundenpläne» der Nebi-Mitarbeiterin Tessa Daenzer ist emotionell gefärbt, einäugig und darum unsachlich.

Für die Einführung des Blockunterrichts treten jene Frauen ein, die sich durch die verschiedenen Schulzeiten der Kinder eingeengt fühlen, die bereit sind, ihre persönlichen Neigungen über eine möglichst gute schulische Entwicklung der Kleinen zu stellen. Diese Mütter sind wirklich, solange sie ein paar Kinder im Kindergarten- und Unterstufenalter betreuen – was heutzutage eher eine Seltenheit ist – für einige Jahre mehr angebunden, als das bei der Einführung des Blockunterrichts der Fall wäre. Apropos Blockunterricht: Alle Schüler einer Klasse sind ständig beisammen. Die Schule beginnt und endet auf der gesamten Unterstufe (auch im Kindergarten) zur gleichen Stunde.

Verantwortungsbewusste Erzieher und Stimmberechtigte sehen die Sache freilich auch von einer andern Seite her an. Vor 20 bis 30 Jahren waren die Schulzimmer mit 40 bis 50 Kindern vollgestopft. Eine Trennung in Gruppen war auf der Unterstufe, und hier besonders in der ersten und zweiten Klasse, eine unzureichende Lösung. Als Unterstufenlehrer mit über 40jähriger Berufserfahrung habe ich diesen Zustand selber erlebt und darunter gelitten. Es war schon damals schlicht unmöglich, in einer Unterstufengruppe von über 20 Schülern dem einzelnen Kinde gerecht zu werden.

Die massive Reduktion der Klassenbestände brachte Erleichterung und Befreiung von strenger Schuldisziplin. Ich wage zu behaupten, dass der Unterricht in Kleingruppen, und damit verbunden das Eingehen auf jedes einzelne Kind, die grossartigste Schulreform seit 150 Jahren ist. Nur am Rande sei erwähnt: 20 Schüler waren vor einer Generation leichter zu führen als 20 Schüler heute. Eltern und Schüler sind aus verschiedenen Gründen komplizierter und anspruchsvoller geworden. Die finanziellen Aspekte – das Nichtausnützenkönnen der gemeinsamen Turnanlagen oder Werkräume, aus Zeitgründen zum Beispiel –, sind auch zu beachten, treten aber weit in den Hintergrund. Für reiche Gemeinden ist Geld kein Argument; sie können sich's leisten.

Die Zolliker Stimmberechtigten haben an einer repräsentativen Gemeindeversammlung nach langer Diskussion mit überwältigendem Mehr den Versuch «Blockzeitschule» abgelehnt. Die etwa 600 Petitionäre brachten nicht einmal die Hälfte der anfänglich Gleichgesinnten auf ihre Seite. Grund dafür war bestimmt nicht der Geldbedarf für zwei Mittagessen pro Woche und Blockzeitschüler. Verantwortungsbewusste Stimmberechtigte wollten einen Rückschritt in unserem Schulwesen nicht in Kauf nehmen.

Die Einsendung erweckt den Eindruck, Frau Daenzer sei nach der «unverdauten» Abstimmungsniederlage an die Schreibmaschine gesessen und habe ihren Ärger den Tasten anvertraut. *Rolf Schneider, Kempten*

REKLAME

Warum

favorisieren Sie nicht unser Hotel, wenn Sie die einmalige Gemäldeausstellung in der Villa Favorita besuchen?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61